

Wie Sie eine Kooperation bei Revitalisierungsprojekten weiterbringt

Naherholungsgebiete entlang von Fliessgewässern erhöhen die Wohn- und Lebensqualität in den Gemeinden spürbar. Revitalisierte Fliessgewässer bieten neuen Lebensraum für Tiere und Pflanzen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Und sie unterstützen auf natürliche Art und Weise den Hochwasserschutz. Anfängliche Vorbehalte gegen Revitalisierungen – besonders, wenn Bäume gefällt werden müssen – sind in dem Moment vergessen, in dem der neue Raum mit Wasser durchflossen wird. Natürliche oder naturnahe Gewässerläufe begeistern die Bevölkerung.

Kooperationen mit Nachbargemeinden und die enge Zusammenarbeit mit dem Kanton, der Land- und Forstwirtschaft wie auch mit anderen Wasserbereichen in Ihrer Gemeinde – Trinkwassergewinnung, Abwasser und Hochwasserschutz – tragen wesentlich zu erfolgreichen Revitalisierungsprojekten bei.



Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn die Idee einer Revitalisierung eines Bachs in Ihrer Gemeinde aufgeworfen wird, lohnt es sich innezuhalten. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Situation aus der Distanz. Können Sie das Projekt auf Ihrem Gemeindegebiet allein umsetzen? Oder ist dies der richtige Zeitpunkt, um mit der Nachbargemeinde Kontakt aufzunehmen? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

Die Projektidee einer Bürgerinitiative oder einer Umweltorganisation liegt vor

In Ihrer Gemeinde tragen Einwohnerinnen und Einwohner oder Umweltorganisationen Ideen für ein Revitalisierungsprojekt auf Ihrem Gemeindegebiet an Sie heran.

Eine Kraftwerksgesellschaft tritt an Sie heran

Die Kraftwerksgesellschaft oder auch Umweltverbände sind bereit, einen Teil der Kosten für ein Revitalisierungsprojekt in Ihrer Gemeinde zu zahlen.

Sie haben wenig Land für ein Revitalisierungsprojekt

Für den Raumbedarf einer Revitalisierung soll wenn immer möglich ein Landabtausch mit den Grundeigentümern angestrebt werden. Fehlt in Ihrer Gemeinde entsprechendes Land, bieten Kooperationen mit der Nachbargemeinde allenfalls eine Lösung.

Was bringt mir eine Kooperation?

Grössere, vernetzte Projekte sind für die Natur wertvoller

Eine Kooperation führt bei Revitalisierungsprojekten zu grösseren und besseren Lösungen, bei denen die Lebensräume sinnvoller vernetzt und dadurch wertvoller sind.

Tiefere Planungskosten

Wird eine Revitalisierung über eine längere räumliche Strecke hinweg geplant, sinken die Planungskosten für die einzelnen Gemeinden.

Mehr Gewicht gegenüber dem Kanton

Mehrere Gemeinden, die mit einer Partnerschaft gemeinsam auftreten, stärken ihr Gewicht gegenüber dem Kanton, wenn es um die Umsetzung der Revitalisierungsplanung geht.

Finanzierung dank Beiträgen von Bund, Kantonen und von Dritten

Der Bund stellt seit 2011 jedes Jahr rund 40 Millionen Franken für Revitalisierungen zur Verfügung. Die Förderhöhe richtet sich nach Art und Ausführung eines Projektes und kann bis zu 80% betragen. Daneben leisten die Kantone Beiträge und es besteht die Möglichkeit der finanziellen Beteiligung durch Dritte, wie Elektrizitätswerke oder Umweltverbände. So speisen die Elektrizitätswerke Ökofonds mit einem Teil der Mehreinnahmen aus dem Verkauf von Ökostromprodukten. Diese zweckgebundenen Gelder werden dazu verwendet, ökologische Ausgleichsmassnahmen entlang der Gewässer (meist im Liefergebiet des Werks) zu realisieren. Dazu gehören zum Beispiel der Bau von Fischtrepfen, von Biberdurchgängen oder die Revitalisierungen des Flusslaufes.



Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

1. Sie wollen naturnahe Lebens- und Erholungsräume in Ihrer Gemeinde schaffen

Überprüfen Sie die Situation bei den Fließgewässern in Ihrer Gemeinde. Betrachten Sie dabei das Gesamtumfeld «Wasser» (Trinkwasser, Abwasser, Hochwasserschutz etc.).

Überlegen Sie, ob Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden bestehen und ob diese sinnvoll sind (gemeinsame Projektierung, Landabtausch etc.).

2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie die Idee im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

3. Klären Sie mit dem Kanton, welche Gewässerstrecke betrachtet werden soll

Kontaktieren Sie bereits in dieser frühen Phase den Kanton. Erkundigen Sie sich, ob er im Rahmen einer strategischen Revitalisierungsplanung bereits entsprechende Gebiete priorisiert hat und welche eigenen Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde hat. Und ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Umfeld der Gewässerstrecke

Knüpfen Sie erste informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden. Diskutieren Sie die Idee einer Kooperation gemeinsam. Besichtigen Sie miteinander revitalisierte Gewässer. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

Ausstieg regeln: Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen besteht. Anhand der entsprechenden Studie soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

Finanzierung sichern: Einigen Sie sich, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilungsschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl, Länge der Gewässerstrecke etc.).

5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung und speziell die Direktbetroffenen (Landbesitzer). Stellen Sie klar, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess). Indem Sie private Landbesitzer, Umweltorganisationen, lokale Bürgerinitiativen sowie die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger partizipativ in den Prozess miteinbeziehen, verbessern Sie die Chancen, dass das Projekt erfolgreich umgesetzt werden kann.

6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

1. Ziele formulieren: Alle beteiligten Gemeinden und Gruppen sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

2. Entscheidungsgrundlagen erarbeiten lassen: Beauftragen Sie ein Büro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer Revitalisierungsstudie, anhand derer Sie das weitere Vorgehen entscheiden können. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten, die sinnvollen Organisationsformen und die Kosten. Lassen Sie sich die Ergebnisse und Empfehlungen präsentieren.

7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Besprechen Sie Ergebnisse und Empfehlungen der Studie mit Ihren Mitstreitern. Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den anderen Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie, sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen.

Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische Probleme, die eine Kooperation bei Revitalisierungsprojekten verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Landbesitzern oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

Bedeutet eine Kooperation einen Autonomieverlust für unsere Gemeinde?

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden eingeht.

Verliert die Landwirtschaft Nutzfläche?

Mit einer Revitalisierung erhält das Fließgewässer oft auch wieder mehr Raum (zurück). Es ist von entscheidender Bedeutung, dass mit den Landeigentümern eine gute Lösung, z.B. mit einem Landabtausch, gewählt wird, damit der Verlust der landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht alleine durch die Bachanstösser getragen werden muss. Falls die Gemeinde Land hat, kann sie dieses beispielsweise zum Abtausch anbieten.

Ein Kanal ist doch viel sicherer als ein offenes Wassersystem?

Oft vermittelt ein Kanal eine trügerische Sicherheit. Ein revitalisierter Bach, der mindestens eine gleich hohe Abflusskapazität aufweist wie der Kanal, kann Wasserspitzen besser abfangen. Dies gilt auch, wenn der Bach über «natürliche» Überschwemmungsgebiete verfügt.

Interessenkonflikte der unterschiedlichen Wasserbereiche

Eine Revitalisierung kann direkte Auswirkungen auf Trinkwasserfassungen, Abwassereinleitungen oder den Hochwasserschutz haben. Wichtig ist, dass die unterschiedlichen Wasserbereiche zusammenarbeiten und damit tragfähige Lösungen für alle gefunden werden.

Einige Beispiele von Kooperationen

- Wasserbauverband Chisebach, Kanton Bern
- Revitalisierung Bünz, Kanton Aargau
- Kander.2050, Kanton Bern, www.kanderwasser.ch
- Birsstadt, Kanton Basel-Landschaft, www.birsstadt.ch
- Revitalisierung Fließgewässer – strategische Planung (UV-1208-D)
Ein Modul der Vollzugshilfe Renaturierung der Gewässer, BAFU, 2012
- Vollzugshilfe Renaturierung der Gewässer (mit Modulen zu Planung, Umsetzung, Finanzierung und Beispielen)
BAFU, www.bafu.admin.ch/umsetzungshilfe-renaturierung
- Arbeitshilfe Gewässerentwicklungskonzept
www.kanderwasser.ch > Downloads
- Riverwatch. Revitalisierungsvorhaben selber entwickeln – 4 tägiger Kurs
WWF Schweiz, www.wwf.ch/riverwatch

Weitere Informationen

- Renaturierung von Schweizer Bächen und Flüssen
Lebens- und Erholungsräume schaffen (Film, DVD), BAFU, 2013,
www.bafu.admin.ch/renaturierung

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband SWV
5401 Baden
www.swv.ch

WWF Schweiz
8004 Zürich
www.wwf.ch

Bundesamt für Umwelt BAFU
3003 Bern
www.bafu.admin.ch